

Geisenheimer Zeitung

General-Anzeiger für den Rheingau.
Anzeigeblatt der Stadt Geisenheim.

Zernsprecher Nr. 123.

Zernsprecher Nr. 123.

Er scheint
wöchentlich dreimal, Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Samstags mit dem seitigen „Illustrierten Unterhaltungsblatt“.
Bezugspreis: 1 M 50 & vierteljährlich frei ins Haus oder durch
die Post; in der Expedition abgeholt vierteljährlich 1 M 25 &



Insertionspreis
der 6-gespaltenen Zeitspalte oder deren Raum für Geisenheim 10 &;
auswärtiger Preis 15 &. — Reklamenpreis 30 &.
Bei mehrmaliger Aufnahme Rabatt nach Tarif.
Nr. 2789a der Reichspost-Zeitungsliste.

Nr. 138.

Für die Redaktion verantwortlich:
Josef Knaut in Geisenheim a. Rh.

Dienstag den 23. November 1915.

Druck und Verlag von Arthur Jander
in Geisenheim a. Rh.

15. Jahrg.

Der deutsche Schlachtenbericht vom Sonntag.

Großes Hauptquartier, 21. November.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Bahn Ypern—Zonnebete gelang eine größere Sprengung unserer Truppen in der feindlichen Stellung. Französische Sprengungen südöstlich von Souchez und bei Combrès hatten keinen Erfolg. Bei Souchez kamen wir den Franzosen in der Befestigung des Sprengtrichters zuvorkommen und behaupteten ihn gegen einen Angriffsvorstoß.

Auf der übrigen Front an verschiedenen Stellen lebhaft Feuerkämpfe.

Unsere Flugzeuge warfen auf die Bahnanlagen von Bojeringhe und Furnes eine größere Zahl Bomben ab; es wurden Treffer beobachtet.

Der englische Oberbefehlshaber sagt in seinem Bericht vom 15. Oktober über unseren Angriff südwestlich von Loos am 8. Oktober, daß nach zuverlässigen Schätzungen 8000 bis 9000 gefallene Deutsche vor der englisch-französischen Stellung gelegen hätten. Diese Behauptung ist freie Erfindung. Unser Gesamtverlust an Gefallenen, Vermissten und ihrer Verwundung Erlegenen betrug 763 Mann.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Deutsche Truppen der Armee des Generals von Koeber haben Novipasar besetzt. Die Armee des Generals von Gallwitz und der rechte Flügel der Armee des Generals von Jochims kämpften um den Austritt in das Lab-Tal nördlich von Pristina.

Die Zahl der am 19. November gefangenen Serben erhöhte sich auf 3800, gestern wurden über 4400 Mann gefangengenommen.

Oberste Heeresleitung.

Der deutsche Schlachtenbericht.

Der Zugang zum Amsfeld erzwungen.

:: Großes Hauptquartier, 22. November. (W.Z.V.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.
Die feindliche Artillerie zeigte lebhafteste Tätigkeit in der Champagne, zwischen Maas und Mosel und östlich von Lunéville.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Ein schwacher russischer Vorstoß gegen den Archangelsk (nordwestlich von Dinaburg) wurde abgewiesen.
Sonst ist die Lage unverändert.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Bei Socantca (im Ibar-Tal) wurden serbische Nachhutpositionen zurückgeworfen. Der Austritt in das Lab-Tal ist beiderseits von Podujevo erzwungen. Gefangen wurden über 2600 Gefangene gemacht, 6 Geschütze, 4 Maschinengewehre und zahlreiches Kriegsgeschütz erbeutet.

Im Arsenal von Novibazar fielen 50 große Mörser und 8 Geschütze in unsere Hände.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichische Kriegsbericht.

Ungarn vom Feinde frei!

Wien, 20. November

Amlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Bei der Armee des Erzherzogs Joseph Ferdinand wurde nordwestlich von Elva ein russischer Angriff abge schlagen. Sonst nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe im Götztal dauern fort. Der Brückenkopf von Görz wurde wieder an mehreren Stellen vergeblich angegriffen, die Stadt eine Stunde lebhaft, dann wieder beschossen. Im Nordteil der Hochfläche von Dobberdo erneuerte der Feind seine Vorstöße mit starken Kräften sowohl gegen unsere Stellungen am Nordhange des Monte San Michele als auch gegen den Abschnitt von San Martino. Mehrfach kam es zum Handgemenge. Die Italiener wurden überall zurückgeschlagen; unsere Kampfstände blieben nach wie vor in unseren Händen. Dasselbe gilt auch von unseren Stellungen bei Zagora, wo der Gegner nach der Straßensperre eindringt, in erbittertem Nahkampf aber wieder vollständig vertrieben wurde. Unsere Artillerie bedachte Verona, Vicenza, Treviso, Udine und Cervignano mit Bomben.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Armee des Generals der Infanterie v. Koeber hat Nova Varos besetzt und die Linke Senica—Tugapoljona—Raska überschritten. Südöstlich von Raska nahm eine I. und II. Brigade 2000 Serben gefangen. — Die deutschen Truppen des Generals v. Gallwitz kämpften südlich des Freypolartals, die Armee des Generals von Jochims im Gebiete der Gafsa Planina. Der Feind wurde sanft gedrückt durch die Waffen der drei verbündeten Heere vom letzten Stück altserbischen Bodens vertrieben.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes,
v. Hofer, Feldmarschallleutnant.

Wien, 21. November.

Amlich wird verlautbart: 21. November 1915.

Russischer Kriegsschauplatz.

Im Wolhynischen und am Dnepr stellenweise Geschützfeuer, wobei die Russen Gasbomben verwenden.
Sonst keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Italiener haben neuerdings Streitkräfte von der Tiroler Front ins Götztal gebracht. Unter Einsatz solcher Verstärkungen greift der Feind den ganzen Götztal Brückenkopf neuerlich an. Vor dem Monte Sabotino brachen mehrere Vorstöße in unserem Feuer zusammen. Im Abschnitt von Ostavija gelang es dem Gegner, in unsere Verteidigungslinie einzudringen. Ein Gegenangriff brachte jedoch diese Stellung mit Ausnahme einer Gruppe nordöstlich des Ortes, um die noch gekämpft wird, wieder in unseren Besitz. Drei feindliche Vorstöße gegen Vedma mißlangten unter schweren Verlusten. Besonders heftige Angriffe waren auch diesmal gegen die Podgora gerichtet. Auch hier wurden die Italiener blutig abgewiesen. Der Raum beiderseits des Monte San Michele stand unter starkem Artilleriefeuer. Nachmittags gingen am Nordhange des Berges bedeutende feindliche Kräfte vor. Ihr Angriff scheiterte in unserem Kreuzfeuer. Das gleiche Schicksal hatten mehrere Vorstöße gegen den Abschnitt von San Martino und — nördlich des Götztal Brückenkopfes — gegen die Straßensperre bei Zagora. In Tirol schlugen die Verteidiger des Col di Lana zwei italienische Angriffe auf die Spitze dieses Berges ab.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Eine österreichisch-ungarische Kraftgruppe erzwang sich gegenüber den nördlich von Cajnice eingenommenen Montenegrinern den Übergang über die obere Drina. Novipasar wurde von deutschen Truppen besetzt. Westlich davon warf im Ibartal eine österreichisch-ungarische Kolonne den Feind zurück. Die Zahl der in diesem Raume gefesselt eingebrachten Gefangenen übersteigt 2000. An den Eingängen des Amsfeldes wird heftig gekämpft.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes,
v. Hofer, Feldmarschallleutnant.

Der Vormarsch gegen Pristina.

Wien, 22. November

Amlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Italiener setzten den Angriff auf den ganzen Götztal Brückenkopf ebenso hartnäckig wie erfolglos fort. Besonders erbittert war der Kampf im Abschnitt von Ostavija, wo die bewährte dalmatinische Landwehr unterführt durch das tapferere Krainer Infanterie-Regiment Nr. 17 den vorgestern noch in Feindeshand gebliebenen Teil unserer Stellung vollständig zurückeroberte. Der Südteil der Podgora wurde fünfmal angegriffen; die verzweifeltesten Vorstöße der Italiener brachen jedoch teils im Feuer, teils in Handgranatenkämpfen zusammen. Im Abschnitt der Hochfläche von Dobberdo waren die Anstrengungen des Feindes hauptsächlich gegen den Raum von San Martino gerichtet. Nach starker Artillerievorbereitung vermochten die Italiener hier in unsere Kampffront einzudringen, ein nächstlicher Gegenangriff brachte aber das Verlorene bis auf ein kleines vordringendes Grabensfeld wieder in unseren Besitz. Nördlich des Brückenkopfes von Görz überschritten schwächere feindliche Kräfte südlich Zagora den Isonzo, abends war das linke Flankufer von diesen Italienern wieder gesäubert. An der Tiroler Front hat es der Gegner in letzter Zeit auf den Col di Lana besonders abgesehen, wohl um seinen zahlreichen Verfassungen über Erfolge in diesem Gebiete gerächt zu werden. Das italienische schwere Geschützfeuer war hier gestern heftiger denn je; drei Angriffe auf die Bergspitze wurden abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die im Gebiete von Cajnice kämpfenden I. u. II. Truppen warfen die Montenegriner aus ihren Stellungen am Nordhange des Götztal Berges. Auch östlich von Gorazde sind Gefechte im Gange. Eine österreichisch-ungarische Gruppe aus Nova Varos nähert sich Prijepolje. In Novibazar

erwartete die Armee des Generals v. Koeber 50 Mörser, 8 Feldgeschütze, 4 Millionen Gewehrpatronen und viel Kriegsgeschütz. Der noch östlich der Stadt verbliebene Feind wurde von deutschen Truppen vertrieben, in deren Hand er 300 Gefangene zurückließ. Die im Ibartale vordringende österreichisch-ungarische Kolonne erkämpfte tagsüber 20 Kilometer nördlich von Mitrovica drei hintereinanderliegende serbische Stellungen. An der Dunkelheit bemächtigte sie sich durch Ueberfall noch einer vierten, wobei 200 Gefangene eingebracht und 6 Geschütze, 4 Maschinengewehre und zahlreiche Pferde erbeutet wurden. Die Armee des Generals v. Gallwitz nahm in erfolgreichen Kämpfen östlich des Freypolartals 1800 Serben gefangen. Westlich und südöstlich von Pristina gewinnt der Angriff der ersten bulgarischen Armee trotz zähesten serbischen Widerstandes stetig an Raum.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
v. Hofer, Feldmarschallleutnant.

Der Krieg auf dem Balkan.

Einzug der Bulgaren in Monastir.

:: Der Kriegsberichterstatter der „Tribuna“ in Saloniki drahtet, wie der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ sich aus Rom telegraphieren läßt, seinem Blatte, daß die bulgarische Vorhut bereits in Monastir einzog. Die Bevölkerung flüchtete. Die Konsuln des Vierverbandes sind aus Monastir in Saloniki eingetroffen.

Skutari — Sitz der serbischen Regierung.

:: Die „Agence Havas“ berichtet aus Saloniki: Nach sicheren Meldungen sind die meisten Beamten der serbischen Regierung in Skutari eingetroffen, um die Vorbereitungen zur Niederlassung der serbischen Regierung zu treffen. — Aus Cetinje wird gemeldet, daß dort Vorbereitungen für die Sicherung der montenegrinischen Behörden nach Skutari getroffen werden. Die Wiener Zeitung „Nouvelles“ meldet aus Saloniki: Das diplomatische Korps in Serbien zieht sich nach Skutari zurück, da ihm der Weg nach Monastir abgeschnitten ist.

Englisch-französische Kriegsschiffe vor griechischen Häfen.

:: Walländer Blätter berichten: Vor dem griechischen Hafen Patros sind drei englische Kriegsschiffe erschienen. Auf Hermupolis östlich von der Athener Bucht sind zwei französische Kanonenboote eingelaufen. Vor Saloniki ankern neun Kriegsschiffe der Alliierten.

Bis jetzt 100 000 Feinde in Saloniki.

:: Nach Meldungen aus Saloniki landeten bis zum 15. November 100 000 englisch-französische Truppen in Saloniki.

Am 14. November wurden 2000 schwerverwundete Franzosen nach Saloniki gebracht. Trotz der strengen Zensur kommen äußerst ungünstige Nachrichten von der mazedonischen Front nach Saloniki. Die griechischen Blätter beurteilen die Lage der Serben sehr ungünstig und berichten über schwere Verluste der Franzosen. Täglich treffen Jüge mit Verwundeten ein. Um die Stimmung zu heben, gaben die Engländer in Saloniki eine Zeitung unter dem Titel „Balkan News“ heraus.

Der Ring um die Serben schließt sich.

:: Aus Bulgariens Hauptstadt Sofia wird berichtet: Der serbischen Armee ist durch den Druck auf allen Fronten die albanische Grenze gesperrt; auch der Rückzug über Montenegro wird als unmöglich bezeichnet. Die Franzosen erleiden im Süden große Verluste. Der bulgarische Vormarsch bis Bitolija ist frei.

Umzingelung der serbischen Südgruppe.

:: Durch die letzten großen Waffenerfolge der Bulgaren, namentlich durch die Einnahme von Gostivar und Prilep, erscheint die südliche serbische Heeresgruppe endgültig von ihrer Hauptkraft abgeschnitten und in der Raum Monastir—Ohrida—Dibra gedrängt. Da den Bulgaren der Weg nach Monastir offensteht und sie durch den Vorstoß dorthin den Serben den Rückzug auf griechisches Gebiet abschneiden, andererseits die Serben aus diesem Raume schwerlich über das hohe albanische Grenzgebirge entweichen können, dürfte die südliche serbische Heeresgruppe wahrscheinlich vollständig eingeschlossen werden. Die nächsten Tage werden wohl auch über das Schicksal der serbischen Hauptkraft im Raume Mitrovica—Novibazar entscheiden.

Englische Verräterei.

Jetzt werden sogar schon die Franzosen in Mazedonien von den Engländern im Stich gelassen.
:: Die bulgarische Aktion im Süden Mazedoniens ist im besten Fortschreiten. Die im Dreieck Titovsch—Gowehel—Doiran befindlichen Franzosen sind in äußerst kritischer Lage. Sie sind von den Engländern gänzlich im Stich gelassen worden.

Den von den Engländern verratenen Belgiern und Serben folgen jetzt sogar schon die Franzosen. Freilich hatten auch die Russen schon allerliebste Erfahrungen gemacht, da England ihnen einfach kein Geld gibt.

Die Zukunft des Balkans.

Der Berichterstatter des Rester Lloyd in Sofia wurde vom Ministerpräsidenten Radoslawow empfangen. Radoslawow erklärte, die Lage sei überall äußerst günstig. Die Serben ziehen sich überall zurück, offenbar in der Absicht, nach Albanien zu entkommen. Wir hoffen, auch den Ententetruppen unsere Kräfte zeigen zu können. — Die Anfrage nach dem Zeitpunkt eines Friedensschlusses beantwortet Radoslawow mit einer Frage: „Sicher ist.“ Folgt er, „daß die Zentralmächte und Bulgarien mit Serbien bald fertig sind. Dann geschieht etwas anderes.“ Was, weiß Radoslawow heute noch nicht.

Serbische Hunnen.

In Sofia trafen zwölf aus der serbischen Gefangenschaft befreite österreichische Offiziere und 400 Mann aus Misch ein. Die Befreiten erzählten von unerhörten Grausamkeiten seitens des serbischen Militärs, denen Tausende der Gefangenen zum Opfer fielen.

Die letzte Zuflucht in den albanischen Bergen.

Das große liberale Londoner Blatt „Daily Chronicle“ meldet aus Athen: Die serbische Regierung hat die Stadt Mitrowica auf. Sie begab sich nach Süden, in der Richtung von Dibra; sie wird vielleicht Zuflucht in Albanien suchen.

Der Krieg zur See.

Drei englische Dampfer vom U-Boot versenkt.

Wie „Temps“ aus Marseille meldet, ist der Postdampfer „Mossoul“ aus Saloniki, dem Piräus und Malta eingetroffen, der Offiziere und Mannschaften der drei englischen Dampfer „Sir Richard Aldrich“, „Californian“ und „Lumina“ an Bord hatte, die im Ägäischen Meere von einem Unterseeboot versenkt worden sind. Die Offiziere und Mannschaften werden nach England weitergeschickt.

Auf Minen gelaufen.

Der amerikanische Schoner „Elen W. Martin“ und der griechische Dampfer „Athamas“ fuhren auf Minen und wurden in die Themse geschleppt. Der norwegische Dampfer „San Miguel“ sank am Donnerstag. Die Mannschaft wurde gerettet.

Meuterei in der russischen Marine.

Aus Finnland in Stockholm eingetroffene Reisende teilen mit: An Bord der russischen Kriegsschiffe, die im Hafen von Helsinki liegen, ist eine sehr ernste Meuterei ausgebrochen. Eine Anzahl der meuternden Matrosen wurden erschossen, ehe die Ruhe wiederhergestellt werden konnte.

Nach englischem Rezept.

Wie das Pariser „Journal“ aus Marseille meldet, haben die Kapitäne der U-Boote der deutschen Unterseeboote in einer Sonder Sitzung die Maßnahmen erörtert, die zur Verteidigung gegen Unterseebootangriffe geeigneter scheinen. Die Kapitäne gelangen zu der Ansicht, daß im Mittelmeer dieselben Abwehrmaßnahmen ergriffen werden sollten, die in der Nordsee so gute Ergebnisse gezeitigt hätten. Die Kapitäne ersuchten ferner den Marineminister um die Ermächtigung, Geschäfte mit Bedienungsmannschaften zur Bekämpfung der Unterseeboote an Bord ihrer Schiffe zu nehmen.

U-Boot-Jagd bei Gibraltar.

Nach einer Meldung des Pariser „Temps“ aus Madrid ist die englische Admiralität davon überzeugt, daß die deutschen Unterseeboote in Tres Forcas verproviantet werden. Die Meerenge von Gibraltar wird jetzt Tag und Nacht von Kriegsschiffen und Scheinwerfern äußerst scharf überwacht.

Kap Tres Forcas liegt an der Nordostküste Marokkos, nördlich von Melilla.

Die Entente und Griechenland.

Griechenland zur Entwaffnung der Serben entschlossen.

Das kleine Griechenland hat heute wieder eine Bedeutung erlangt wie vor zweitausend und einigen hundert Jahren, als es der Schrecken des persischen Weltreiches war. Heute bemühen sich die vier stolzen Großmächte des Vierverbands um die Gunst der Griechen, als wenn nur diese in den Krieg eingezogenen brauchten, um ihm eine andere Wendung zu geben. Ob solcher Liebeslei und brünstiger Umwerbung verschließt aber die griechische Regierung die Augen nicht vor den Tatsachen, die tagtäglich immer von neuem den Sieg der Zentralmächte und ihrer Freunde in dem gewaltigen Balkenring verkünden. Man durchschaut in Athen die Bedeutung des jetzigen erneuten Auftrumpfens der Entente-Diplomaten, die durch den nach Griechenland geschickten Minister Denys Cochin unterstützt werden, und erkennt die Theatermaske, mit der Eindruck gemacht werden soll. Das Spiel verlingt nicht, Griechenland bleibt neutral; es ist entschlossen, ein Uebergreifen des Krieges auf sein Gebiet zu verhindern und wird daher, die dorthin flüchtenden Serben entwarnen und internieren. Hierüber wird der „Frankfurter Zeitung“ aus Athen, 19. November, gemeldet:

„Die griechische Regierung ist angesichts des Gefahrs des Uebertritts serbischer Truppenverbände auf griechisches Territorium zu einer entscheidenden Stellungnahme entschlossen. Der Minister des Aeußern erklärte vorgestern den Chiefs der fremden Missionen, daß, wenn dieser Fall eintrete, Griechenland in Wahrung seiner Neutralität die übertretenden serbischen Truppen sofort entwarnen und bis zur Beendigung des Krieges in einem Konzentrationlager unterbringen wolle. Griechenland müsse vermeiden, daß der Krieg auf sein Gebiet herübergetragen werde. Die Gesandten der Ententemächte waren von dieser entschiedenen Erklärung des griechischen Kabinetts denkbar unangenehm berührt. Das läßt sich denken, daß den Ententediplomaten die Stellungnahme Griechenlands nicht paßt. Wird

der Vierverband aus Furcht nun den Griechen den Krieg erklären? Er wird es kaum versuchen. Auch in Griechenland vertritt man zu rechnen. Man weiß auch dort, daß der ohnmächtige Vierverband, dessen Ohnmacht sich namentlich auf dem Balkan so deutlich zeigt, sich wohl fühen wird, noch einen bewaffneten Widerstand auf sich zu lenken.

Gewaltmaßregeln gegen Griechenland.

Griechenland vor der Entscheidungssunde.

Zum zweiten Male naht in diesem Weltkriege die Entscheidung für Griechenland. Beim ersten Male entschied König Konstantin, daß Griechenland Serbien keine Hilfe leistet. Nach den bulgarischen Siegen in Mazedonien läßt sich voraussehen, daß die verfolgten serbischen, französischen und englischen Truppen nach Griechenland flüchten müssen. Hieraus entwickelte sich neuerdings die Frage, wie Griechenland seine Neutralität zu beachten habe. Auf die militärischen Erpressungsversuche der Entente gab Griechenland zur Antwort, daß alle flüchtenden Truppen, die griechischen Boden betreten, entwarnet und interniert werden.

Aus Saloniki wird gemeldet, daß dort gegenwärtig starke griechische Truppenmassen konzentriert werden.

Kein Wunder, daß demgegenüber der brave Vierverband nervös wird, und gleich sein schwerstes Geschütz, die „tapere“ englische Flotte, ins Gefecht schießt, wenigstens in Worten. Man lese:

Die englische Flotte in Bereitschaft.

Die „Epoca“ (in Rumäniens Hauptstadt Bukarest) meldet aus Rom, daß eine englische Flotte vor Malta vor Anker liegt, um sofort einzugreifen, wenn Griechenland trotz seiner Neutralitätserklärung gegen die Entente offene Stellung nimmt.

Große Hoffnung auf einen „guten“, d. h. vierverbandsfreundlichen Verlauf der

griechischen Parlamentswahlen

scheint man somit in London und Paris nicht mehr zu hegen.

Aus Athen wird gemeldet, daß der Wahlkampf in Griechenland begonnen habe. Die Regierung gewinnt täglich neue Anhänger und die Benizelisten verlieren an Boden. Der in Athen weilende französische Minister Cochin machte den Versuch, die Wahl-ogitation mit Geld zu unterstützen.

Die Anhänger des ehemaligen Gymnasiallehrers auf Areta und späteren Ministerpräsidenten Benizelos sind trotz des vierverbändlerischen Goldsegens, der sie beglückt, äußerst gedäckt. Sie hatten eine Beratung über die Wahlen abgehalten. Benizelos erklärte, daß wegen der krisenhaften äußeren Lage der Wahlkampf ruhen solle. Wenn die Verhältnisse es erlauben, werde die Partei zusammenberufen.

Ritchener beim König.

Der englische Generalkonsul Ritchener hat eine ausgedehnte Besprechung mit dem griechischen König Konstantin gehabt. Es unterliegt aber wohl keinem Zweifel, daß der Verlauf dieser Verhandlung auf die kommenden Dinge von entscheidendem Einflusse sein wird. Darum ist man allgemein auf Nachrichten darüber gespannt. Es scheint jedoch als werde darüber nichts zur Veröffentlichung zugelassen.

Jetzt wird über Rotterdam aus der griechischen Hauptstadt Athen gemeldet, daß über die Unterredung Ritcheners mit dem König und dem Premierminister unverbrüchliches Schweigen beobachtet wird. Aber wesentliche Änderungen der Lage seien nicht eingetreten. Die Regierung bekunde noch immer ihre Bereitwilligkeit, den Wünschen der Entente weitgehend entgegen zu kommen, so lange ihre Beziehungen zu den anderen kriegsführenden Mächten dadurch nicht ernstlich beeinträchtigt würden. Auch ein Athener Abendblatt enthält eine Erklärung eines Kabinettsministers, derzufolge die Regierung, welche jede Ursache zu Zwangsmaßregeln gegen sie zu beseitigen wünsche, zum größten Entgegenkommen bereit sei, um die schwebenden Fragen in befriedigender Weise zu lösen.

Auf gut Deutsch: Die griechische Regierung ist mit allen Kräften bemüht, sich aus der Affäre zu halten.

Die Türkei.

Blick auf die Türkei der Zukunft.

Infolge der Doffnung des Weges von Berlin-Wien zum persischen Golf hat sich überall die Erkenntnis zur Geltung gebracht, daß die wirtschaftlichen Zukunftsaussichten Deutschlands im nahen Orient, in der asiatischen Türkei zu suchen seien. Wie es dort, in den einstigen Kornkammern des alten Hellas, wie in Mesopotamien aussieht, was man sich von den verschwiegenen, das türkische Niefenland bevölkernden Stämmen n wirtschaftlicher Hinsicht versprechen darf, darüber gibt ein interessanter Vortrag eines Direktors der Deutschen Bank allerlei Aufschluß. Man lese:

Die Türkei hat den dreifachen Umfang des deutschen Reiches, aber nur etwa 20 bis 25 Millionen Einwohner. Es fehlt ihr an Menschen. Die Türken selbst bilden unter ihrem Padiſchah, Khalifen oder auch Kaiser, der die höchsten weltlichen und geistlichen Mächte in seiner Person vereinigt, nur die kleinere Hälfte der Bewohner. Die andere Hälfte setzt sich zusammen aus beinahe ebenso vielen Arabern, ferner aus 1/4 Millionen Armeniern, 1/2 Millionen Griechen, 900 000 Kurden und schließlich aus Juden, deren Zahl nicht feststeht. Obgleich die größere Hälfte der Bewohner in ihren Schriftzeichen die der türkischen Sprache haben — natürlich mit Ausnahme der Griechen —, ist ihre Sprache doch von der türkischen weit verschieden.

Hinsichtlich der kriegerischen Kurden wird ausdrücklich bemerkt, daß sie keineswegs der wilde Volkstamm sind, als den man ihn immer bezeichnet. Der Vortragende hat manche als Bahnarbeiter gesehen. Im übrigen sind sie nicht sehr zahlreich. Die Türken werden als Soldaten, Beamte und Ackerbauer bezeichnet, die Araber wesentlich als Kaufleute und Ackerbauer, die Armenier als Geschäftsleute und Beamte, die Griechen nur als Kaufleute und schließlich die Juden im allgemeinen als Kleinhändler, soweit sie in Palästina wohnen, auch als Ackerbauer.

Überall in der Türkei ist die Gastfreundschaft höchstes Gebot. Kein Dünnernder geht ungeladet davon. Der

Fall, daß jemand in der Türkei Hungers stirbt, kommt in normalen Zeiten niemals vor. Sechs wichtigste Wochenschriften enthält u. a. der Koran: Almosengebungen, Wochenschriften zu den heiligen Stätten, Gebet, Bekennen des Glaubens und schließlich die Teilnahme am heiligen Kriege für alle Kriegsfähigen. „Für die Erwählung stiftet der Türke in seinem Testament Armentlichen und Armenhäuser.“

Im Hinblick auf den Handel macht der Vortragende auf das bekannte Wort aufmerksam: Zwei Juden verkaufen es nicht mit einem Griechen (diese „Griechen“ sind keine Griechen, sondern ein kleinasiatisches Volk, das s. Zt. bei der Vertreibung der Mauren aus Spanien von den christlichen Regierungen verdrängt wurde: man nennt sie auch „Spangnoben“) auf, ein Armenier dagegen mit zwei Griechen.

Kein Zweifel, daß die Türkei bei entsprechender Ausbildung der Landwirtschaft eine Kornkammer für ganz Europa werden kann. Nur gilt hier wie bei uns im Orient, daß dort seit Jahrtausenden die Landwirtschaft heißt: Langsam, langsam! Hypotheken- und andere Lasten kennzeichnen, da nach und nach das Ackerland in etwa 25 Jahren nur 22 Millionen Mark umgeseht hat. Bei einer Verringerung der Steuerlasten dürfte bei Prozenten viel kleineren Abgaben als dem jetzigen ein ungleich höherer Steuerertrag zu erwarten sein. Von dem Gesamthandel der Türkei betrug die Einfuhr 860, die Ausfuhr 600 Millionen Mark. Die Handelsbilanz ist also passiv. Auch die Zahlungsbilanz — zirka 3 Milliarden Schulden mit jährlich 170 Millionen Zinsvergütung — ist passiv. Dies braucht man aber nicht tragisch zu nehmen. Der türkische Schulden sind 70 Prozent „feindlich“, der Rest ausländisch, österreichisch und innere Anleihe. Vom wirtschaftlichen Standpunkt aus ist die Türkei Resourcen- und als solchem sind ihr die Erhöhung der Einnahmen bequem zu schaffen.

Nedner gibt dann eine Uebersicht über die Eisenbahnen der Türkei, die, wie besonders betont werden muß, durch die Initiative der Deutschen Bank weiter ausgebaut wurden. Die

Bagdad-Bahn

sei ein Niefenwert, das unter der Eifersucht der Franzosen und Engländer, wie allbekannt, immer wieder zu leiden hatte. Besonders gerühmt wird die Zerkunft des Dresdener Reichsgrafen Pascha, dem die Türkei auch in strategischer Hinsicht besonders wertvolle Bahnen zu danken hat. Was die Bagdadbahn für die Türkei als Kornkammer zu bedeuten hat, ersieht man aus der Tatsache, daß durch Bewässerung resp. Entwässerung die Konia-Ebene, 50 000 Hektar, Adana, 500 000, und zwischen Euphrat und Tigris gar 5 Millionen Hektar fruchtbar gemacht werden können. Schon jetzt werden bei Adana jährlich 85 000 Ballen Baumwolle von der Deutsch-Lebanitischen Baumwollengespinnerei geerntet. Die türkischen Frauen müssen sich mehr betätigen. In der Seidenindustrie und als Telephonistinnen sind sie ja schon tätig, und auch jetzt in Munitionsfabriken beschäftigt. Aber die Entwicklung des türkischen Kleinhandels wird ohne sie kaum vor sich gehen können. Im übrigen ist der Unterschied zwischen der Türkei — abgesehen von ihrem Aufenthalt im Harem, dem für Fremde verbotenen Raum des Harems — und der westlichen Frau keineswegs so groß, wie man annimmt. Sie trägt das Gesicht verhüllt, und kein fremder Mann darf sie ansprechen. Von Ueberschneidung des Volkes kann keine Rede sein. Schon deshalb nicht, weil sie zu kostspielig wäre.

Erst seit 1908 ist der Türke Herr im eigenen Lande, und obgleich seitdem ein Krieg dem anderen folgte, darf man sagen, daß die Türkei bei richtiger Wahl ihrer Statgeber einer günstigen Zukunft entgegengehen wird. (S. u. S.)

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Neue Note Amerikas an England.

Die Londoner „Morning Post“ meldet aus Washington: Das Staatsdepartement bereitet eine Note an England vor, um gegen die Erklärung von Vannoy die Sanngut zu protestieren.

Die sogenannten Fay-Verschöpfung.

Der in Amerika verhaftete angebliche deutsche Leutnant Fay, der beschuldigt ist, eine „Verschwörung“ zur Vernichtung amerikanischer Munitionsfabriken, Beschädigung von Eisenbahnen usw. angezettelt zu haben, bestreitet, daß er eine Selbstunterfertigung von der deutschen Regierung erhalten habe. Er erklärte weiter, sein früheres sogenanntes Eingeständnis sei unwahr gewesen.

Der Zar in Bessarabien.

Aus der rumänischen Hauptstadt Bukarest verlautet, der russische Zar werde zu einem 24 stündigen Aufenthalt in Remt eintreffen, um die in Südbessarabien angesammelten Truppen zu besichtigen.

Der Orient-Expresz fährt wieder.

Bulgarische maßgebende Kreise versichern, die Ausnahme des Orientexpreszverkehrs werde, in etwa vierzehn Tagen erfolgen.

Die Mission jüwindet!

John Bull ermahnt aus seinem Kriegskraus! Von Tag zu Tag mehr drängt sich ihm die Ueberzeugung auf, daß er sein Spiel verloren hat und sich nicht mehr durchzusetzen vermag.

Der militärische Mitarbeiter der „Times“ fordert, daß der neue Kriegsrat der Alliierten die Anzahl und Beschaffenheit der notwendigen Truppen feststelle, da keine Entschuldigung mehr für die Verluste über die Stärke des Feindes bestehe. Die alliierten Regierungen müßten über die Verteilung der maritimen, militärischen und finanziellen Aufgaben entscheiden. Diese Feststellung gebe erst die Grundlage, um die englische Verbehrage zu beurteilen. Eine andere nötige Entscheidung sei, an welchen Fronten die Alliierten sich offensiv, an welchen sie sich defensiv verhalten müßten. Der Verfasser verlangt, daß die Nation die Wahrheit kennen lerne; er bemängelt, daß, während das Ergebnis des Werbefeldzuges Verdrüßlichste am 11. Dezember bekannt sein werde, das Parlament in die Ferien gehen wird und erst im Februar sich wieder versammeln soll. Ein etwaiger Behrlichtaefek könne daher erst im März eingebracht

werden, und die auf Grund des neuen Gesetzes aus-
gehobenen Truppen könnten den Feldzug 1916 nicht
mehr beeinflussen.

Rumänien vor der Klärung.

Ein Mitglied der rumänischen Regierung erklärte,
das rumänische Parlament werde am 23. November eröff-
net und am 28. Dezember vertagt. Die Regierung will
ein, daß gegen Ende Dezember Interpellationen unter-
breitet werden. Nach den Weihnachtsferien wird die Re-
gierung über die auswärtige Politik Erklärungen abgeben.
Einem Mißbrauch des Parlamentes zur Bierverbands-
sache ist somit ein Niegel vorgeschoben worden.

Russische Hinterlist gegenüber den Polen.

Die „Gazette de Lausanne“, ein ausgesprochen
deutschfeindliches Blatt, veröffentlicht in der Nummer
vom 11. November 1915 folgendes vertrauliche Zirkular
des früheren russischen Ministers des Innern Maklatow
über das Polenmanifest des Großfürsten Nikolaus Ni-
kolajewitsch:

„Was das Manifest des Großfürsten Nikolajewitsch
betrifft, so benachrichtige ich die Gouverneure auf die
mir vorgelegte Frage über das Verhalten zur Bevölke-
rung des Weichselgebietes dahin, daß das Manifest sich
nicht auf das Weichselgebiet bezieht, und daß es nur die
russischen polnischen Landestteile im Auge hat, die nicht
zum russischen Reich gehören, und die der Großfürst Ni-
kolajewitsch im Laufe der Kriegesoperationen wird
erobern können. Soweit dies nicht der Fall sein wird,
wird nichts in der politischen Lage des Weichselgebietes
geändert sein. Man muß nur die vorhandenen Regle-
ments mit mehr Wohlwollen auf die polnische Bevölke-
rung anwenden.“

Die „Gazette de Lausanne“ bemerkt zu diesem Zir-
kular: „Dieses Zirkular kommt für Rußland einigen ver-
lorenen Schlachten gleich.“

Soziales.

Keine Herabsetzung der Altersgrenze bei der Invaliden- versicherung!

Die Reichsregierung legt dem Reichstage die im
Einführungsgesetz der Reichsversicherungsordnung vor-
gesehene Denkschrift über die Vermögenslage der Inva-
liden- und Hinterbliebenenversicherung vor. Darin
wird über die vielumstrittene Herabsetzung der Alters-
grenze der Invalidenversicherung von 70 auf 65 Jahre
gesagt:

„Gegenüber der Aufgabe, die Leistungsfähigkeit der
Träger der Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung
über die Zeit des Krieges hinaus zu sichern, muß der
Wunsch, einzelne Leistungen günstiger zu gestalten, zu-
treten. Die Altersrente ist von Einführung der Inva-
lidenversicherung ab als eine mehr nebensächliche Lei-
stung angesehen worden. Die Festsetzung der Altersgrenze
auf das 70. Lebensjahr geschah lediglich in der Annahme,
daß in diesem Alter im allgemeinen Invalidität im Sinne
des Gesetzes vermutet werden könne. Wenn die Bestre-
bungen, die Altersgrenze auf das 65. Lebensjahr herabzusetzen,
sich namentlich darauf stützen, daß nach dem Versicherungs-
gesetze für Angestellte der Bezug des Ruhegeldes ohne
den Nachweis der Berufsunfähigkeit mit dem Tage begin-
nen kann, an dem das Alter von 65 Jahren vollendet ist,
so muß dabei die Vorschrift im § 73 des Versicherungsgesetzes
für Angestellte beachtet werden. In Abweichung
von den für die Altersgrenze nach der Reichsversicherungs-
ordnung geltenden Grundsätzen ruht danach in der An-
gestelltenversicherung das Ruhegeld neben Gehalt, Lohn
oder sonstigem Einkommen aus gewinnbringender Beschäf-
tigung, soweit die Bezüge zusammen den Jahresarbeits-
verdienst übersteigen, bei dem Durchschnitt der sechs
höchsten monatlichen Beiträge des Versicherten entspricht.“

Es wird somit auf die Erfüllung dieser Wünsche
in absehbarer Zeit nicht zu rechnen sein.

Politische Rundschau.

Berlin, 22. November 1915.

Der badische Landesausschuß der fortschrittlichen
Volkspartei sahte Beschlüsse zugunsten einer Krieg-
gewinnsteuer, sowie einer Erweiterung der staatlichen
und städtischen Fürsorge für die Familien der im Felde
stehenden Krieger, beschleunigte Regelung der Hinterblie-
benenversorgung der Gefallenen.

Gette und Butter.

Die halbamtliche „Nordb. Allgem. Htg.“ stellt eine
gesetzliche Regelung des Fett- und Butterverbrauchs
in Aussicht:

„Die Reichsleitung ist im Einvernehmen mit den
Bundesregierungen zurzeit damit beschäftigt, sich Unter-
lagen über den Umfang der Produktion, die Höhe der
seitzuführenden Quantitäten und die Art der Verteilung
zu beschaffen. Eine Regelung der Angelegenheit
ist daher demnächst zu erwarten. Zunächst
ist ein Entwurf in Arbeit genommen, der einen Aus-
gleich der vorhandenen Buttermengen zwischen den
Produktionsgebieten und den unzureichend versorgten
Konsumtionsgebieten herbeiführen soll. Desgleichen ist
vorläufig die obligatorische Einführung der Butter-
karte in denjenigen Bezirken in Aussicht genom-
men, in denen mit besonders mangelhafter But-
terversorgung zu rechnen ist.“

Die Regelung richtet sich somit in erster Linie
auf Butter. Die übrigen Gette sind anscheinend ge-
setzlich nicht zu erfassen.

Im Wehrbeitrag. Im Finanzausschuß der bave-
rischen Abgeordnetenkammer gab der Finanzminister die
Hauptzahlen aus der Wehrbeitragsstatistik für Bayern
Danach waren 137 102 natürliche Personen beitragspflich-
tig, von diesen 39 249 vom Vermögen und Einkommen,
90 105 nur vom Vermögen, 7748 nur vom Einkommen.
Der gesamte Wehrbeitrag für Bayern bezifferte sich auf
66 524 172 Mark. Davon entfallen rund 61 Millionen auf
Wehrbeitrag aus Vermögen und nur 5 Millionen auf
den Wehrbeitrag aus dem Einkommen.

Kriegsdenkmünze. Die sofortige Ausgabe einer
Kriegsdenkmünze oder eines anderen Kriegsabzeichens
an sämtliche Kriegsinvalide hat der Deutsche Indu-
striekongress beim preussischen und sächsischen
Kriegsministerium beantragt. In der Eingabe wird
u. a. darauf hingewiesen, daß für die Wehrunter-
bringung der Kriegsinvaliden im Erwerbsleben, na-
mentlich in gewissen, auf den Verkehr mit dem Pu-
blikum angewiesenen Berufen (wie Kellner, Reisende,
Verkäufer usw.) das Fehlen eines Kennzeichens für
ihre Eigenschaft als Kriegsinvalide nach den bis-

hergehenden Erfahrungen des Verbandes bei der Arbeitsbe-
schaffung nachteilig ist.

Mit der Besorgung der Kriegsbeschäftigten be-
schäftigte sich am Sonntag die Hauptversammlung des
Bereins deutscher Ingenieure. Von Seiten des Vor-
standes lag ein Antrag vor, 50 000 Mark zu bewil-
ligen zur Förderung des Gliedererfasses für Kriegsbe-
schäftigte. In der Begründung des Antrags wird aus-
gesprochen, daß die Industrie ebenso wie alle anderen
schaffenden Kreise unseres Volkes den Wunsch hat, die
ihre angehörigen Kriegsverletzten zum beiderseitigen
Wohl möglichst an alter Stelle und unter Verwertung
ihrer Arbeitskraft innerhalb der überhaupt mög-
lichen Grenzen zu verwenden. Ein Preisauschreiben
des Vorstandes will diesen Zweck nach Kräften för-
dern. Daß auf dem Gebiete des Gliedererfasses noch
erhebliche Fortschritte möglich sind, haben ärztliche und
orthopädische Kreise, die der Vorstand zu Rate gezogen
hat, bestätigt. Die finanzielle Lage des Vereines stellt
dem Preisauschreiben kein Hindernis in den Weg.
Der Antrag wurde einstimmig angenommen.

Locales und Provinzielles.

Geisenheim, 23. Nov. Zur Zeit finden im Bezirk
der Landesversicherungsanstalt Hessen-Nassau stichprobenweise
Quittungsartenprüfungen statt. Wer mit der Markenver-
wendung etwa noch im Rückstand ist, tut also gut, das
Verkäumte alsbald nachzuholen. In der Regel zieht jedes
erst bei der amtlichen Kartenprüfung festgestellte Beitrags-
veräußerung eine Ordnungsstrafe nach sich. Wir machen
besonders auf die in vielen Kreisen nicht genügend bekannte
Bestimmung der Reichsversicherungsordnung aufmerksam,
daß spätestens am Vierteljahrschluß die Marken zu fleben
sind und zwar auch dann, wenn der Lohn noch nicht ge-
zahlt ist.

Geisenheim, 23. Nov. Unglück hatte gestern früh
der Gilzug ab Rudesheim 8.24, an Wiesbaden 9.03. Zwischen
Destrich-Winkel und Hattenheim erlitt die Maschine plötzlich
eine so schwere Beschädigung, daß an ein Weiterfahren
nicht zu denken war. Der Zug mußte insolge dessen bis zur
Ankunft des Personenzuges ab Rudesheim 9.13 auf offener
Strecke liegen bleiben. Mit der Maschine des Personenzu-
gs setzte er dann seine Fahrt fort, während dieser eben-
falls eine zeitlang auf Vorspann warten mußte.

Rudesheim, 21. Nov. Hier tritt in der nächsten
Zeit eine allgemeine „Verduakelung“ ein, wenn es nicht
gelingt die Stadt vor dieser drohenden Gefahr alsbald zu
bewahren. Das städtische Gaswerk hat eine Störung auf-
zuweisen und der Betrieb mußte deshalb vorerst bis auf
weiteres von morgens 8 bis nachmittags 4 Uhr eingestellt
werden, das wäre nicht so schlimm, aber das hiesige Elek-
trizitätswerk muß am 24. November die Stromlieferung
gänzlich einstellen wenn es nicht gelingt bis dahin für das
einerufen Personal des Werkes, das am 25. November
eintrücken muß, Ersatz zu beschaffen. Trotz Reklamation ist
diese Einberufung erfolgt und trotz aller Bemühungen waren
bis jetzt keine anderen Fachleute zu bekommen. — Wie mit-
geteilt wird, bleibt das hiesige Elektrizitätswerk bis auf
weiteres im Betrieb, da der beim Generalkommando in
Frankfurt persönlich vorstellig gewordenen Kommission be-
willigt wurde, daß die betreffenden Angestellten vorerst zum
Heeresdienst nicht einberufen werden. — Hoffentlich gelingt
es auch, die Betriebsunterbrechung im hiesigen Gaswerk
baldigt zu beseitigen.

Rudesheim, 21. Nov. Zwei Mädchen von 13
und 15 Jahren, Töchter der hiesigen Einwohner Kraß und
Weber sind im Rheine von dem Brückenwärter Mösler
und dem Matrosen Trapp gefischt worden. Sie hatten
sich fest aneinander geklammert und gellende Hilferufe aus-
gestoßen, worauf der Brückenwärter sofort ins Wasser sprang
und die unweit seiner Brücke treibenden Mädchen erfaßte,
die er dann mit Hilfe des Matrosen aus der See zu schaffen
vermochte. Wie die Mädchen in den Rhein geraten sind,
ist noch nicht ermittelt.

Frankfurt, 21. Nov. Einem hiesigen Kartoffel-
händler, der frange Kartoffeln zum Preise von 3.90 Mk.
den Zentner verkauft hatte, wurde das Geschäft geschlossen.
Den noch vorhandenen Vorrat überwies man zur Vieh-
fütterung einem Landwirt.

Limburg, 21. Nov. Wegen Uebertretung der gesetz-
lichen Bestimmungen wurden seitens der polizeilichen Be-
hörden im Kreise Limburg drei Mühlen und in der Stadt
Limburg eine Bäckerei geschlossen.

Neueste Nachrichten.

München, 23. Nov. Ein schweres Fliegerunglück,
dessen Ursachen noch nicht näher bekannt sind, hat sich
gestern Nachmittag in der weiteren Umgebung Münchens
zugetragen. In Niesbach ist ein Doppeldecker gestern Nach-
mittag aus einer Höhe von 20 Metern abgestürzt. Der
Fluggeschwader Leutnant von Sedendorf blieb tot unter
dem Apparat liegen, der Fluggeschwader Leutnant von Grails-
heim wurde mit einer schweren Gehirnerschütterung in das
Niesbacher Krankenhaus transportiert. Die Flieger waren
von Schloß Wallenburg aufgestiegen um zusammen mit
zwei anderen Flugzeugen die Heimsfahrt anzutreten. Die
Ursache des Absturzes können sich die beiden begleitenden
Fluggeschwader nicht erklären.

Köln, 23. Nov. Nach der „Köln. Htg.“ wird
dem „Echo de Paris“ aus Athen berichtet, die Note des
englischen Gesandten sei mit offensichtlicher Gleichgültigkeit
aufgenommen worden. Der Ministerrat tagte am Sonntag
bis 3 Uhr früh und abends von 5-8 Uhr. Laut „Köln.
Htg.“ betrachtet man, einer Meldung der „Stampa“ aus
Athen zufolge, den Abbruch der diplomatischen Beziehungen
zwischen Athen und dem Bierverband als nahe bevorstehend.

Scheveningen, 23. Nov. Die Gesandten Griechen-
lands in Paris und London gaben eine Erklärung ab, die
Athener Regierung werde nach wie vor die Ausschiffung
der Ententetruppen in Saloniki in keiner Weise belästigen,
könne jedoch den Uebertritt bewaffneter Serben nach Griechen-
land nicht zulassen. Somit bleibt das Ultimatum der Note
wirkunglos. Man glaubt nicht, daß die Entente außer
der Blockade andere Gewaltmittel anwenden wird.

Genf, 23. Nov. Das Pariser Auswärtige Amt
erwartet morgen den vollständigen Text der Athener Protest-

note, die von Briand's Pressebüro mit den Worten gekenn-
zeichnet wird: „Diese Protestnote wird ernstlich zu nehmen
sein falls die feinerzeit von Venizelos ausgegebene. Ueber
den Inhalt des Protestes verlautet, Griechenland sehe sich
durch die im Namen des Bierverbandes ausgesprochene
Drohung Kitcheners nicht zur Eröffnung der Feindseligkeiten
gegen Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Bulgarien und die
Türkei veranlaßt und zieht die Zurückziehung seiner Be-
obachtungstruppen aus den Grenzgebieten in der von Kitchener
angegebenen Ausdehnung vor. Die Pariser Regierung
freije sich von dieser, dem Cochinchinischen Vermittlungsvorschlag
sogar widersprechenden Wendung keineswegs befriedigt.“

Bukarest, 23. Nov. Wie hiesige russophile Blätter
melden, traf der russische Zar mit dem Thronfolger gestern
Mittag mit dem gesamten Gefolge in Keni ein, um die
neue von den Russen gegen Bulgarien vorbereitete Armee
zu befehligen. Der Zar will drei Tage in Keni bleiben.
In Keni sollen 80 000, in Ismail 70 000 und in Odessa
200 000 Mann stehen. Diese Armee soll mit allem Not-
wendigen gut ausgerüstet sein. In den nächsten Tagen
werden neue Ereignisse auf der Balkanfront in unmittel-
barer Nachbarschaft der rumänischen Grenze zu erwarten sein.

Sofia, 23. Nov. Der Korrespondent der „Tele-
graphen-Union“ wurde gestern vom Minister für öffentliche
Arbeiten Piskow empfangen. Der Minister erklärte, daß
die Erfolge der deutschen, österreichisch-ungarischen und
bulgarischen Armeen auf dem Balkankriegsschauplatz alle
Erwartungen weit übertroffen hätten. Auf die Frage, ob
es wahr sei, daß bulgarische Kavallerie bereits am 10.
November in Pristina eingerückt sei, antwortete der Minister
diese Nachricht bestätigend, daß die bulgarische Kavallerie
weit über Pristina vorgedrückt sei und daß diese Truppen
an jenen Kämpfen besonders ruhmreichen Anteil haben.
Ueber das Schicksal Serbiens äußerte sich der bulgarische
Staatsmann dahin, daß es sein Loos reichlich verdient habe.
Bezüglich der vorzunehmenden Reorganisation der Verwaltung
der neu besetzten Gebiete äußerte sich der Minister, daß in
den eroberten Gebieten harte Arbeit zu leisten sein wird.
In Mazedonien haben die Serben eine von den Truppen
vollständig wirtschaftlich ausgepreßte Bevölkerung zurück-
gelassen. In Alt-Serbien gärt es noch immer. Die neu
eingesetzten bulgarischen Verwaltungen werden nach humanen
Grundsätzen verfahren, um dem schwergeprüften Lande all-
mählich die Ruhe wiederzugeben. Die schwierigste Ver-
waltungsfrage liege auf finanziellem Gebiete. Die Regierung
wird wahrscheinlich die wertlos gewordenen serbischen Noten
kurzerhand durch andere ersetzen. Von dem Bündnis mit
den Zentralmächten sagte der Minister das beste für die
Zukunft Groß-Bulgariens. Er bezeichnete dieses Bündnis
als das Ziel, für das er zeitweilig gekämpft habe. In
Zukunft würden die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen
den Verbündeten ausgebaut werden. Bezüglich der Be-
ziehungen zu Griechenland äußerte sich der Staatsmann sehr
optimistisch. Den verbündeten Armeen werde bald die Auf-
gabe zufallen, die Engländer und Franzosen vom Balkan
zu verjagen. Bezüglich Rumäniens äußerte sich der kluge
Staatsmann, daß er die rumänische Regierung und das
rumänische Volk für zu vernünftig halte, als daß sie offenen
Auges ins Unglück rennen würden. Bulgarien wünscht
mit Rumänien in aufrichtiger Freundschaft zu leben und
diese Gesinnung wird auch in Rumänien gewürdigt werden.
Der Feind Rumäniens sei Rußland und gegen dieses werde
es sich schließlich wenden.

London, 23. Nov. Entgegen allen anderen Be-
richten behaupten amtliche Meldungen aus London, daß von
einer Sendung Kitcheners nach Indien schon deshalb keine
Rede sein könne, weil es dort für ihn nichts zu tun gibt,
dagegen wird in London versichert, Kitchener werde zunächst die
militärischen Operationen leiten, welche den Deutschen den
Weg nach Konstantinopel und Aegypten verlegen sollen,
sobald die Verteidigung des Nillandes selbst, wenn die
Deutschen bis dahin vordringen.

London, 23. Nov. Die britischen Dampfer
„Merganser“ und „Hallamshire“ sind versenkt worden. Die
Besatzungen konnten gerettet werden. Lloyd meldet aus
Port Said, daß der britische Postdampfer „Salsette“ von
London nach Bombay unterwegs strandete. Er braucht
sofort Hilfe.

Privat-Telegramm der Geisenheimer Zeitung.

WTB Großes Hauptquartier, 23. Nov.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf verschiedenen Stellen der Front
hielt, durch das klare Wetter begünstigt,
die lebhafteste Feuerstätigkeit an.

Im Priesterwalde blieben zwei feindliche
Sprengungen erfolglos.

Ein französischer Doppeldecker stürzte bei
Aure (in der Champagne) nach Luftkampf ab.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nördlich von Mitrovica sowie nördlich
und nordöstlich von Pristina wurde der
Feind in Nachhuthkämpfen geworfen. Ueber
1500 Gefangene und 6 Geschütze wurden
eingebracht.

Auch die südöstlich von Pristina kämpfen-
den bulgarischen Kräfte drangen erfolgreich
vorwärts. Es wird von dort die Gefangen-
nahme von 8000 Serben und eine Beute
von 22 Maschinengewehren und 54 Ge-
schützen gemeldet.

Oberste Heeresleitung.

Die Spionage in Belgien.

In der „Nord. Allg. Ztg.“ wird eine offiziöse längere Abhandlung über die Tätigkeit der Spione in Belgien veröffentlicht. Wir entnehmen daraus folgendes:
Weil Belgien dank dem raschen Erfolg der deutschen Waffen, seit über einem Jahr aus dem Krieg ausgeschieden und der deutschen Verwaltung unterstellt ist, und weil seit der Löwener Revolte keinerlei größere Unruhen mehr stattfanden, scheint die außerdeutsche Welt zu glauben, in Belgien hätte nun Frieden und Friedensrecht zu gelten. Die Belgier selbst lassen als Grund für Erschwerungen des öffentlichen oder privaten Lebens einfach den Krieg nicht mehr gelten, sondern schreiben alles einer deutschen Gewalt Herrschaft um ihrer selbst willen zu. Am heftigsten aber erregen sich unsere Feinde, wenn wir — wie sie behaupten — mitten im friedlichen Belgien urplötzlich strengstes Kriegsrecht walten und auf schwere Untaten schwere Strafen folgen lassen.

Belgien ist heute vor allen Dingen Zufuhrstraße des deutschen militärischen Nachschubs für die Heere an der Westfront. Darum haben sich unsere Feinde auf nichts so sehr als auf

die Eisenbahnspionage

geworfen. In Holland, im Rücken Belgiens, haben sie das Hauptquartier ihrer Auspäher aufgeschlagen, von dort erstrecken sich ihre Organisationen nach allen Orten entlang der Eisenbahn, wesentlich begünstigt durch den Umstand, daß die Bahnen in den Städten meistens zwischen den Häuserreihen fahren und dadurch eine genaue Kontrolle jedes von Soldaten besetzten Wagens möglich ist. Im Stellungskrieg aber ist die Kenntnis jeder Truppenverschiebung, durch die eine Stelle der Front gestärkt oder eine andere geschwächt wird, von größter Bedeutung. Es war daher doppelt gefährlich, daß sie

die Spionagetätigkeit und die Sprengattentate

gerade in den Tagen vor der französischen Septemberoffensive ins Vielfache steigerten. So wurde in Maastricht von der holländischen Polizei Anfang September ein Schiff mit ungefähr eihundert für Värtlich bestimmten Bomben aufgefunden. Zur gleichen Zeit faßte die holländische Polizei an der Limburger Grenze zahlreiche mit Sprengstoffen versehene belgische Soldaten ab. An verschiedenen anderen Stellen gelangen den deutschen Behörden gleiche Verhaftungen, und schließlich führte die Vernehmung der Attentäter zur Entlarbung und Verhaftung des höheren belgischen Polizeibeamten Poels in Brüssel, in dessen Wohnung ein ganzes Lager von Sprengstoffen gefunden wurde. Ist das Frieden oder Krieg?

Das sind aber nur einzelne Fälle der besonderen Anstrengungen, die der Feind im Zusammenhang mit seiner mißglückten Offensive machte. Während der ganzen Okkupation waren besondere Geheimverbände mit der ständigen Ueberwachung der Truppentransporte beschäftigt. Der Grenzverkehr läßt sich der Beobachtung

wegen nicht gänzlich unterbinden, und ein Spionagezettel kann auf tausenderlei Art durchgeschmuggelt werden und sei es, wie man feststellte,

im Nohre einer brennenden Pfeife.

Jeder Monat fast bringt einen großen Prozeß und läßt Einblide in die Gefahr dieser Umtriebe tun, die dank ihren vorgegedruckten Meldezetteln und ihrer ausgearbeiteten Geheimschrift mit der Genauigkeit einer Maschine arbeiten. Bei all diesen Gesellschaften waren es

Frauen, die die wichtigsten Rollen spielten,

sei es, weil sie weniger beargwöhnt werden, sei es, weil sie sich durch ihr Geschlecht vor den schwersten Strafen gesichert glaubten. In den bisher verhandelten Prozessen sind vierundzwanzig Frauen verurteilt worden. Wäre es nicht Wahnsinn gewesen, diese Frauen, die sich selbst in die Reihen der kämpfenden gedrängt haben, aus wahrhaft nicht hierher gehörenden Gefühlen von den strengsten Strafen auszunehmen? Solch ein Privileg würde bei der Natur der Frau, bei ihrer Eitelkeit oder haltlosen Opferlust, Hunderte von Frauen antreiben, sich in der lockenden Geheimbündelei zu betätigen.

Aber, schreien unsere Feinde, Frauen gehören vor ein Zivilgericht und ihre Erschießung ist Barbarei! Im Krieg werden Kriegsverbrechen vor einem Kriegsgericht abgeurteilt. Aber nicht einmal das Kriegsgericht ist notwendig. Wir brauchen den Apparat eines ordentlichen militärischen Gerichtes gar nicht in Bewegung zu setzen, sondern könnten für das Kriegsgelände Belgien einfach das Standrecht verkündigen. Aber wir haben auf das Recht verzichtet; die Verbrechen gegen die deutsche Armee werden in einem Verfahren abgeurteilt, das durchaus die Formen und — wie viele Freisprechungen beweisen — die Objektivität von Friedensgerichten hat, nur daß sein Gesetz nicht das des Friedens, sondern das weit strengere den militärischen Bedürfnissen angepaßte des Krieges ist. Dieses Gesetz aber schimpfen unsere Feinde brutal und unmenschlich, weil es nicht nur die Spionage, sondern auch die Zuführung von Mannschaften an den Feind mit dem Tode bedrohe.

Was ist gefährlicher: die Uebermittlung einer Nachricht an den Feind oder die fortdauernde Verstärkung seiner Mannschaften? Miß Cavell hat gestanden, daß sie 250 Mann, also

eine kriegsstarke Kompanie, über die Grenze geschafft habe. Dabei konnte sie, wenn sie überhaupt die volle Wahrheit sagte, nur die Zahl derer melden, von denen sie aus dem Auslande wieder Nachricht erhielt. Ganz andere Zahlen über die von den belgischen Organisationen außer Land geschmuggelten Wehrfähigen nennen von Zeit zu Zeit die belgischen Flüchtlingsblätter. So zum Beispiel die „Belgique“, die sich auf die wörtlichen Aussagen eines belgischen Majors beruft, der schon im September sagte: „Was weniger bekannt sein wird, daß ungefähr 20 000 Wehrfähige aus dem besetzten Belgien zum Heere abgehen sind,

die unter Lebensgefahr die holländische Grenze überschritten.“

Jeder der Ungezähnten, der über die Grenze zu den Alliierten entkam, dank den Organisationen der Miß Cavell, der Prinzessin v. Croij, des Herrn Baucq und vieler, vieler anderer, zählt ein Gewehr mehr unseren Soldaten und Landsleuten gegenüber. Und das sollte im Krieg um Tod und Leben kein Verdrehen sein, dem man mit den härtesten Strafen Einhalt zu gebieten sucht? Heißt es doch, dem Feind nicht nur ausspionierte Winke, sondern ihm auch noch die Werkzeuge zur Ausführung in die Hand zu geben.

Aber, so lautet der letzte, immer wiederholte Vorwurf der feindlichen Öffentlichkeit, die Strafen sind verbrecherisch und viel zu hart, weil die inkriminierten Taten aus den edelsten Beweggründen begangen wurden. Das wäre nur ein Einwand, wenn die Erschießung der Täter nicht einfach

eine notgedrungene Schutzmaßnahme,

sondern eine Entehrung wäre, was sie nicht ist. Wie wissen genau, daß das Motiv bei vielen — bei vielen auch nicht — Vaterlandsliebe ist; ob es die richtige ist, angesichts der Tatsache, daß sie naturgemäß die Härte der Gegenmaßnahmen auf Land und Luft herausbeschwört, das mögen die Belgier unter sich ausmachen. Aber auch aus der schönsten belgischen Vaterlandsliebe kann niemand für uns den Hauch herleiten, solch kriegsverräterisches Treiben gegen unsere Armee zu dulden. Ja, wer es wagen wollte, wäre selbst ein Verräter an den eigenen Soldaten. Wieviele der Verurteilten trotz allem begnadigt wurden, ist schon angeführt. Solange es ging, haben wir versucht, mit Freiheitsstrafen auszukommen, weil

unser Programm in Belgien,

das sich in zahlreichen wirtschaftlichen und politischen Maßnahmen ausdrückt, das des Friedens ist. Wie sehr aber zu Zeiten ein unerbittliches Exempel nottat, das beweisen die belgischen Advokaten selbst, die ihre Klienten über jede Freiheitsstrafe, auch eine lebenslängliche, hinwegtrösten: In ein paar Monaten sei der Krieg herum; dann würden alle politischen Verurteilten entlassen! Kann da eine Freiheitsstrafe noch abschreckend wirken? Die Zahl der Erschossenen ist immer noch eine geringe gegenüber der Zahl der Kriegsverräter; es wird in den Händen der Belgier, nicht in den unseren liegen, die Zahl der Opfer nicht zu vergrößern, denn keine noch so laute und heuchlerische Empörung im Ausland wird uns von der Pflicht abhalten: Unsere Soldaten, deren Vaterlandsliebe sich draußen vor dem offenen Feind so wundervoll bewährt, vor der Bedrohung durch die mißgeleitete Vaterlandsliebe unserer Feinde zu schützen.

Inserate haben in der **Geisenheimer Zeitung** den denkbar besten Erfolg.

Wähler der 3. Abteilung!

Bei der am 25. November zwischen 9 Uhr vormittags bis 1 Uhr mittags stattfindenden **Stadtverordneten-Wahl** wird empfohlen: Die Wiederwahl des Herrn Stadtverordneten

Eduard Meßmer

und die Neuwahl des Herrn Gutsbesizers

Anton Schmitt III.

an Stelle des in den Magistrat übergetretenen Herrn Gutsbesizers **Karl Gimbel**, um die seitherige Vertretung der Stände der Stadtverordneten-Versammlung im Sinne des Burgfriedens zu erhalten.

Der Wahlausschuß der Bürgerpartei.

Karte vom Balkan-Kriegsschauplatz

das Stück 40 Pfg. zu haben in der

Geschäftsstelle der „Geisenheimer Zeitung“.

Bekanntmachung.

Es sind folgende Futtermittel am Lager und können, solange Vorrat, jeden Mittwoch Vormittag von 9—12 Uhr auf dem hiesigen Rathaus in Empfang genommen werden:

| | | | |
|-----------------|--------|-------|-------------|
| Wais | zu Mt. | 32.— | per Zentner |
| Waischrot | „ | 32.50 | „ |
| Sesamkuchen | „ | 31.— | „ |
| Kokoskuchen | „ | 31.— | „ |
| Kartoffelkuchen | „ | 21.— | „ |

Säcke sind mitzubringen.

Geisenheim, den 23. November 1915.

Der Magistrat. J. B. Kremer

Baumstüben!

In großer Auswahl: manifizierte und imprägnierte Baumstüben von 2 1/2 Meter Länge schon zu 25 Pfg. das Stück und höhere Preise für verschiedene Längen und Dicken, alle Sorten Weinbergspfähle und Weinbergstüben, gesäumte Schwarten etc.

Gregor Dillmann, Geisenheim.

Gilt!

Trotz des Mangels an Rohmaterialien liefern wir noch Weiße Schmierseife zu 36 Mk. p. Ztr. Gelbe Schmierseife zu 42 Mk. p. Ztr. Versand gegen Nachnahme oder vorherige Kasse. **Bargmann, Kiel**, Hohenaufenring 37.

Alle Sorten Gemüse als Blumenkohl, Weiskraut, Kohlrabi, Wirsing, Zwiebeln, Salat, neuen Bamberger Meerrettig, Weiskräben, Gesträuben etc.

ferner Obst

als Äpfel und Nussapfel, Äpfel u. Nussapfel, Rüsse empfiehlt bei billigen Preisen

G. Dillmann

Marktstraße.

Stadtverordneten-Wahl

Donnerstag den 25. November 1915.

3. Abteilung (9—1 Uhr)

Kandidaten die Herren **Ed. Meßmer** u. **franz Holschier**

2. Abteilung (4—5 Uhr)

Kandidaten die Herren **Dr. Erhard**, **Hugo Grandjean** und **August Zobus**

1. Abteilung (5—5 1/2 Uhr)

Kandidaten die Herren **Peter Haas** und **Gustav Noehl**.

Bei allen Wahlen der letzten 5 Jahre hatten wir in der 3. Abteilung die Stimmenmehrheit und schlagen demgemäß für diese Abteilung unsere Parteifreunde vor.

Für die übrigen Abteilungen nahmen wir die Kandidaten der freisinnigen Volkspartei bzw. die der nationalliberalen Partei an.

Der Wahlausschuß der Zentrumspartei.

Bekanntmachung.

Zur Vornahme der Ergänzungswahl für die mit dem Schlusse dieses Jahres ausscheidenden bzw. Ersatzwahl für die als Magistratsmitglieder gewählten Stadtverordnetenmitglieder ist Termin auf

Donnerstag den 25. November d. J.

anberaumt, und zwar für die

3. Abteilung von vorm. 9 bis nachm. 1 Uhr,

für die 2. Abteilung von nachm. 4 bis 5 Uhr,

für die 1. Abteilung von nachm. 5 bis 5 1/2 Uhr,

wozu die wahlberechtigten Einwohner mit dem Bemerken eingeladen werden, daß sich das Wahllokal im Rathaus befindet. Von den von der 1. und 2. Abteilung zu Wählenden muß mindestens je einer Hausbesitzer sein, während die von der 3. Abteilung zu Wählenden nicht Hausbesitzer sein müssen.

Geisenheim, den 9. November 1915.

Der Magistrat.

J. B. Kremer, Beigeordneter.

Apfelwein

der Schoppen 15 Pfg.

Hotel, Restaurant, Cafe „Zur Linde“. Telefon 285

Selbstgekelterten

Apfelwein

hat zu verkaufen

Franz Rückert,
Zollstraße.

Wäsche

weiche ein in

Henkel's

Bleich-Soda.

Druckmaschinen fertigt schnellstens
Buchdruckerei Jander.